

lichkeiten - informiert ist. Die heutige Zeit bietet über das Internet, über CDs und antiquarische Angebote – ungetrübt von staatlicher Reglementierung – die Möglichkeit des Zugriffs auf nahezu jede Veröffentlichung von einst und jetzt. Dies birgt jedoch auch Gefahren: Nicht alles, was geschrieben wurde und wird, ist gleichwertig, und selbst Veröffentlichungen seriöser Forscher wie Gustav Hey (1847 – 1916) oder Paul Kühnel (1848 - 1924) sind zum Teil, bedingt durch natürlichen Erkenntnisfortschritt, überholt.

Kürzlich nahm ich an einer familiengeschichtlichen Tagung teil, in dem ein Referent über seine Vorfahren in dem 1952 abgebrochenen Dorf Leesen bei Altenburg berichtete und in diesem Zusammenhang auch auf den Ortsnamen einging. Dabei äußerte er sinngemäß: „Der Name ist slawisch; manche leiten ihn von einem Wort für Busch ab. Ich bin aber dafür, was ein früherer Pfarrer in der Chronik schreibt: Der Name deutet auf eine kahle Stelle hin - das ist mir viel sympathischer.“ Er führte dann von ihm gefundene frühere Schreibungen (alle mit „e“, z. B. Lehsen und Lösen) auf. Kriterium für die Deutung war für ihn das Gefühl, das auch dadurch gestützt wurde, dass er in einem Wörterbuch lysina ‚unbewachsene Fläche‘ entdeckt hatte. Der fleißige Forscher hatte in diesem Fall zufällig Recht, denn die ersten Erwähnungen (976 Lysina, 1256 Lisene, Lysene) legen eine derartige Ableitung nahe (auch wenn lis ‚Fuchs‘ und sogar les ‚Wald‘ – ursprünglich i-ähnlich gesprochen - nicht ganz ausscheiden; die Altenburger Mundart wandelt unter bestimmten Bedingungen i zu e). Entscheidend sind aber nicht Sympathie oder Antipathie für diese oder jene Deutung, sondern die urkundlichen Belege, deren Auswertung neben der Kenntnis alter Schreibungen auch Wissen über Sprachgeschichte erfordert. Dieses ist nur aus neuerer Fachliteratur (hier Ernst Eichler, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Band 2 K – M. Bautzen 1987) zuverlässig zu gewinnen. Die Zusammenarbeit mit der Universität Jena bietet Gewähr, den neuesten Stand berücksichtigen zu können.

Frank Reinhold

Herausgegeben vom HEIMATBUND THÜRINGEN e. V.

Anfragen und Hinweise bitte an den HEIMATBUND THÜRINGEN e. V.
Burgstraße 3, 98716 Elgersburg
Tel. (03677) 79 08 39, Fax (03677) 79 14 09
E-Mail: info@heimatbund-thueringen.de

HEIMATBUND THÜRINGEN

Flurnamen-Report 2/2007

(Mitteilungen zum Projekt „Flurnamen und Regionalgeschichte“)

Die Geschichte der thüringischen Flurnamenforschung

Die Geschichte der thüringischen Flurnamenforschung ist jetzt etwa 100 Jahre alt. Eines der ersten und noch immer bedeutendsten Werke ist das von Luise Gerbing 1910 veröffentlichte Buch über die Flurnamen des westlichen Thüringer Waldes. Zu dieser Zeit begannen das Interesse an den Dialekten und an der eigenen Geschichte zu erwachen. Im Zuge der Suche nach regionaler Identität begann man, systematisch die Dialekte zu erforschen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Arbeit am Thüringischen Wörterbuch aufgenommen. 1933 wurde im Rahmen der thüringischen Landesstelle für Volkskunde das Thüringische Flurnamenarchiv an der Universität Jena gegründet. Die Belegsammlung für das Flurnamenarchiv kam jedoch nur langsam voran. Bis zum Kriegsende 1945 war kein großer Zuwachs zu verzeichnen. Am 9.2.1945 wurde das Gebäude, welches das Archiv beherbergte, durch Bomben zerstört. Mit viel Glück konnten die Flurnamenzettel dabei gerettet werden.

Nach dem Krieg übertrug man die Sammlung der Flurnamen dem Institut für Mundartforschung. Zu diesem Zeitpunkt umfasste die Sammlung rund 6.700 grob sortierte ausgefüllte Karteizettel mit etwa 5.000 Namenbelegen. Unter der Leitung von Herman Hucke wuchs der Bestand an gesammelten Flurnamen nun stetig an. Zum einen wurde die Sammlung durch Belege ehrenamtlicher Helfer vergrößert, zum anderen entstanden auch sieben flurnamenkundliche wissenschaftliche Abschlussarbeiten. Im Jahre 1959 lagerten im Archiv 32.000 Namenbelege, wovon allein die Arbeit von Luise Gerbing über 16.000 Belege erbracht hatte.

Unter der Verantwortung von Herbert Schrickel von 1958 bis 1977 kam es zur Aufstockung und systematischen Anordnung der Flurnamenbelege. Die Universität finanzierte Forschungsaufträge zur Erhebung von Flurnamen, Schreibkräfte sowie die Aufstockung des Archivs mit wissenschaftlichen und technischen Materialien. Schrickel bot Lehrveranstaltungen zur Flurnamenkunde an und betreute bis 1977 insgesamt 15 Examensarbeiten und 2 Dissertationen. Als er 1982 starb, hat er einen wesentlichen Grundstock für die weitere thüringische Flurnamenforschung hinterlassen. Seine Nachfolge trat Rainer Petzold an, doch in den letzten Jahren ruhte die Arbeit am Flurnamenarchiv weitestgehend, da die Fertigstellung des Thüringischen Wörterbuches in den Vordergrund trat. Dieses Vorhaben ist jetzt abgeschlossen,

aber das Thüringische Flurnamenarchiv ist unter der Obhut von Dr. Susanne Wiegand weiterhin der Wissenschaft und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich.

Der Stand der thüringischen Flurnamenforschung

In Thüringen gibt es etwa 2700 Städte und Dörfer. Als Gemeindeverbände sind sie zu über 1000 politischen Gemeinden zusammengeschlossen. Vom Thüringischen Flurnamenarchiv wird ein großer Teil der thüringischen Flurnamen erfasst, aber bei weitem nicht die Gesamtmenge. Schätzungen zufolge liegt diese bei etwa 300.000 Flurnamen. Das Flurnamenarchiv umfasst zur Zeit etwa 116.000 Namenbelege. Diese liegen auf Karteikarten in dreifacher Ausführung vor: als Ortsdatei, als alphabetische Datei und als Grundwortkartei. Quantität und Qualität des Belegmaterials schwanken stark. Für manche der insgesamt 56 erfassten ehemaligen Kreise sind schätzungsweise 60% des gegenwärtigen Flurnamenbestands verzeichnet, für andere sind nur ungefähr 10% erfasst. Das durch studentische Arbeiten, Examensarbeiten und Dissertationen erhobene Flurnamenmaterial ist bisher kaum in das Archiv eingeflossen. Auch bisher existierende Sammlungen, die beim Heimatbund Thüringen abgegeben wurden, sind noch nicht eingearbeitet.

Neben dem Thüringischen Flurnamenarchiv in Jena gibt es auch einige private Archive, in denen Flurnamen gesammelt werden, wie das Flurnamenarchiv von Achim Fuchs aus Meiningen, welches ca. 30.000 Flurnamen aus ganz Südwestthüringen verzeichnet.

Im Rahmen des Projektes „Flurnamen und Regionalgeschichte“, welches im Jahre 1999 durch Prof. Dr. Günther Hänse beim Heimatbund Thüringen begründet wurde, entstanden bisher etwa 50 Flurnamensammlungen durch ehrenamtliche Bearbeiter, welche die Flurnamen ihrer Heimatgemarkungen erfassten. Nach dem Tod von Prof. Hänse übernahm Prof. Dr. Eckhard Meineke, der an der Universität Jena das Fachgebiet Geschichte der deutschen Sprache vertritt, die wissenschaftliche Betreuung der Sammlung und Erforschung der thüringischen Flurnamen. Als Ansprechpartnerin steht ebenfalls seine wissenschaftliche Mitarbeiterin Barbara Aehnlich M.A. zur Verfügung.

Um dieses wichtige Projekt weiter voranzubringen, wurden in den letzten Jahren auch Studierende dafür gewonnen, ihre Abschlussarbeiten zu flurnamenkundlichen Themen zu schreiben. So entstanden zahlreiche Arbeiten zu einzelnen thüringischen Gemarkungen, in denen die Studierenden die Flurnamen ihrer Heimatorte sammelten und sprachwissenschaftlich auswerteten. Auch einzelne flurnamenkundliche Seminararbeiten wurden verfasst.

Der Bearbeitungsstand des Thüringischen Flurnamenarchivs

Die rund 116.000 Belege des Flurnamenarchivs lagern in großen Zettelkästen. In dieser Form sind sie weder der breiteren Öffentlichkeit zugänglich noch können sie

so mit vertretbarem Aufwand wissenschaftlich ausgewertet werden. Deshalb müssen sie in eine digitale Form umgewandelt werden. Zunächst wurde deshalb über zeitsparende Varianten wie das Fotografieren oder Scannen der Flurnamenzettel nachgedacht. Aufgrund der oftmals sehr schlechten technischen Qualität der Karteikarten ist dieser Weg der Datenaufnahme aber nicht gangbar. Zudem ständen die Daten bei diesem Verfahren nicht als elektronische Textdatei zur Verfügung.

Somit müssen die auf den Flurnamenzetteln verzeichneten Informationen manuell in eine elektronische Datenbank eingegeben werden. Leider stehen für dieses Vorhaben von Seiten der Universität Jena regulär praktisch keinerlei finanzielle Mittel zur Verfügung. Zwar wurde Ende des letzten Jahres mit der Arbeit begonnen; nach nunmehr knapp 4.000 erfassten Namenbelegen stagniert das Projekt jedoch wieder. Deshalb möchten wir an dieser Stelle alle ehrenamtlichen Mitarbeiter des Flurnamenprojektes herzlich bitten, nach Möglichkeiten zu suchen und Vorschläge zu machen, wie dieses Projekt weiter gefördert werden könnte.

Barbara Aehnlich

Empfehlenswerte Literatur

Friedhelm Debus: Kleinere Schriften. Band 3. Georg Olms Verlag Hildesheim/Zürich/New York 2007. ISBN 978-3-487-13301-0.

Zum 75. Geburtstag des Germanisten Friedhelm Debus am 3. Februar 2007 erschienen, ausgewählt und herausgegeben von Hans-Diether Grohmann und Anja Kühn, Band 3 und 4 seiner „Kleineren Schriften“. Hier sei besonders auf Band 3 hingewiesen, der namenkundliche Aufsätze enthält, die auch für unser Projekt – obwohl nicht speziell auf Thüringen bezogen – hilfreich sein können: Fischerflurnamen (S. 3 – 15); Krieg und Friede(n) in deutschen Siedlungs- und Flurnamen, mit besonderer Berücksichtigung Hessens (S. 149 – 174); Flurnamen und ihr historischer Aussagewert. Mit besonderer Berücksichtigung von Mikrotoponymen altpolabischer Herkunft (S. 429 – 445). Vor allem der zweite Aufsatz bietet Aufschlussreiches für unsere Region.

„Das ist mir viel sympathischer ...“ – Zur Deutung von Namen

Die „Erklärung“ von Orts- und besonders von Flurnamen, d. h., die Aufhellung der Benennungsmotivation, ist ein Feld, in dem der vor Ort Wohnende wohl immer glaubt, die Entscheidung zwischen mehreren ihm bekannten Möglichkeiten treffen zu können. Sicher ist die Realprobe ein wichtiges Kriterium für die Überprüfung von Vorschlägen, z. B. wenn es um Bodenbeschaffenheit geht. Auch kann der regionale Forscher mitunter manches aus der Mundart erklären, das dem auf das Hochdeutsche fixierten Wissenschaftler entgangen ist. Letzterer wird dieses, wenn er ein guter Vertreter seines Faches ist, auch anerkennen. Andererseits sollte aber der Laienforscher ebenso die Argumente des Sprachfachmanns nicht unbeachtet lassen. Das setzt allerdings voraus, dass er über die neueste wissenschaftliche Literatur – im Rahmen der Mög-